

Reihe: Berufsbilder in der Bildungs- und Berufsberatung

3: Bildungs- und Berufsberater/in

„ Ich habe nicht den Anspruch mit
Jugendlichen langfristige Karrieren zu planen “

*Emanuel Van den Nest
im Gespräch mit*

Wilfried Keck

Bildungs- und Berufsberater beim
Berufsinformationszentrum der
Wiener Wirtschaft (BiWi)



„Als ich vor 20 Jahren begonnen habe, hier im BiWi zu arbeiten, waren unsere Computer am Nachmittag voll besetzt“, erinnert sich Bildungs- und Berufsberater Wilfried Keck an die Anfänge des Internets zurück, das seine Tätigkeit durchaus verändert hat. Keck, der einen ungewöhnlichen Werdegang hinter sich hat, ist im Berufsinformationszentrum der Wiener Wirtschaft (BiWi) tätig und bleibt dort bei täglichen Schulklassenbesuchen und Beratungsgesprächen am Puls der Zeit. Für die Nr. 3 der Serie Berufsbilder in der Bildungs- und Berufsorientierung des **NEWSletters Berufsinformation** hat sich Wilfried Keck Zeit genommen, um über herausfordernde Beratungsgespräche mit Jugendlichen und Eltern, realistische Erwartungen und die Voraussetzungen für Bildungs- und Berufsberater/innen zu sprechen.

NEWSletter Berufsinformation: *Herr Keck, wie arbeiten Sie als Bildungs- und Berufsberater?*

Wilfried Keck: Wir wollen vor allem jungen Leuten etwa zwischen 13 und 20 Jahren bei den Berufsentscheidungen helfen. Wir beschäftigen uns also vor allem mit der Schnittstelle nach der achten Schulstufe und dem Weg nach der Matura. Es kommt auch oft vor, dass jemand einen Bildungsweg vorzeitig abbricht oder sich verändern will, auch dafür sind wir zuständig. Wir haben dazu verschiedene Angebote wie Schulklassenbesuche, Einzelgespräche, Broschüren und Veranstaltungen, bei denen wir bestimmte Berufe präsentieren. Unsere Angebote sind nicht kostenpflichtig, weil Berufsorientierung bei den Jugendlichen nicht an den Kosten scheitern sollte. Dafür ist die Sache zu wichtig.

NEWSletter Berufsinformation: *Können Sie erklären, wie die Arbeit mit Schulklassen abläuft?*

Wilfried Keck: Ich selbst betreue in erster Linie Klassen aus der AHS, also dritte und vierte Klassen sowie Maturaklassen. In diesen Fällen kommen die Schulklassen zu uns. Das Programm dauert jeweils etwa zwei Stunden. Wir machen eine Einführung über die Aspekte der Berufswahl und erarbeiten mögliche Bildungswege. Anschließend nutzen die jungen Leute unsere Infomedien, vor allem unsere Mediathek, wo sie ein Interessenprofil erstellen und nach passenden Berufen suchen können. Die Berufsbeschreibungen in unserer Mediathek stammen aus BIC.at, dem Online-Berufsinfotool der Wirtschaftskammern. Die Jugendlichen verwenden auch unsere Berufskundeordner. Das sind Mappen, in denen wir Unterlagen über Ausbildungswege sammeln, vor allem über Schulen, Lehrberufe und Studien.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Veranstaltungen organisieren Sie?*

Wir organisieren etwa zehn Veranstaltungen pro Schuljahr, so genannte Branchenpräsentationen, bei denen wir Berufe zum Angreifen vorstellen. Sie dauern zwischen zwei und fünf Tagen und sind jeweils einem bestimmten Berufsbereich gewidmet. Letzte Woche zum Beispiel ging es um Berufe im Tourismus. In der Gastgewerbefachschule konnten die Jugendlichen in einem Stationenbetrieb verschiedene Tätigkeiten im Tourismus ausprobieren, etwa alkoholfreies Bier zapfen, einen Tisch decken, ein Bett machen oder eine Kleinigkeit kochen.

NEWSletter Berufsinformation: Wie laufen Beratungsgespräche üblicherweise bei Ihnen ab?

Wilfried Keck: Die Jugendlichen, mit denen wir Termine vereinbaren, kommen meistens mit ihren Eltern. Manche Eltern erwarten sich, dass wir einen Eignungstest anbieten, bei dem am Ende der Zettel mit dem passenden Beruf ausgeworfen wird und alles ist erledigt. Wir bringen die Erwartungen dann auf eine realistische Ebene und machen klar, dass wir keinen solchen „Wundertest“ haben. Stattdessen erstellen die Jugendlichen in der Regel ein Interessensprofil. Anschließend setzen wir uns zusammen und denken gemeinsam laut darüber nach, welche Wege passen könnten. Wir richten uns dabei in erster Linie nach den Interessen und Ideen der Jugendlichen. Seit etwa einem halben Jahr haben wir die Möglichkeit, dass die Eltern das gleiche Interessenprofil als Einschätzung ihrer Kinder erstellen können. Der Vergleich der Einschätzungen von Kind und Eltern ist für das anschließende Gespräch durchaus befruchtend. Aufgrund der Interessenlage versuchen wir herauszufinden, ob für die Jugendlichen eher eine Schul- oder Lehrausbildung in Frage kommt, wir fragen nach Schulnoten, Freizeitaktivitäten, Einschätzungen der Eltern und Wünschen der Jugendlichen. Aus diesem Gesamtpaket entstehen Ideen über mögliche Berufswege, die wir uns dann auch noch genauer ansehen. Besprochen werden meistens auch Aufnahmebedingungen und Anmeldefristen. Mehr ist es auch nicht, weil wir glauben, dass die Selbstverantwortung und Eigeninitiative gestärkt werden muss. Die Umsetzung liegt bei den Betroffenen, wir helfen bei der Beschaffung der notwendigen Informationen und bei der Entscheidungsfindung.

NEWSletter Berufsinformation: Entstehen bei Beratungsgesprächen auch Konflikte?

Wilfried Keck: Natürlich gibt es auch Fälle, bei denen Jugendliche und Eltern völlig unterschiedliche Vorstellungen haben. Gelegentlich müssen wir dann gleichsam als Mediatoren eingreifen, um die Wogen als Außenstehende zu glätten. Wenn jemand zum Beispiel schlechte Noten hat oder die Schule nicht schafft, führt das in Familien zu Krisen. In dem Moment jedoch, in dem uns eine therapeutische Maßnahme angebracht erscheint, verweisen wir auf andere Einrichtungen, die das professionell machen.



NEWSletter Berufsinformation: Wo liegen die Grenzen Ihres Kompetenzbereichs?

Wilfried Keck: Wir sind weder Psychologen noch Psychotherapeuten. Es gibt manchmal Eltern, die anrufen und uns sagen: „Wenn wir kommen, dann sagen sie dem Buben, dass er was lernen soll oder dass er sich bewerben

soll". Auch hier versuchen wir unsere Rolle als Informanten und Berater behutsam wahrzunehmen. Wir lassen uns nicht in den Dienst der Eltern einspannen, die irgendetwas durchsetzen möchten, so sehr wir Verständnis dafür haben. Es kommt schon einmal vor, dass Tränen fließen oder dass ein Jugendlicher wortlos das BiWi verlässt, weil er die Gesprächssituation als unangenehm empfunden hat. Das passiert aber sehr selten, die meisten Gespräche finden in ruhiger Atmosphäre statt.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Ansprüche stellen Sie für Ihre Beratung?*

Wilfried Keck: Ich bin schon glücklich, wenn die Jugendlichen erkennen, dass sie an einem Punkt sind, an dem sie Entscheidungen treffen müssen. Dann haben wir schon viel erreicht. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen jetzt einmal einen Weg finden, eine Ausbildung beginnen und möglichst auch abschließen. Was danach passiert, hängt von so vielen Faktoren ab, dass es kaum vorhersehbar bzw. planbar ist. Ich habe nicht den Anspruch mit Jugendlichen langfristige Karrieren zu planen.

NEWSletter Berufsinformation: *Was machen Sie abseits Ihrer Informationstätigkeiten noch?*

Wilfried Keck: Ich mache sonst viele kleine, aber nicht unwichtige Dinge. Wir bringen Broschüren zu verschiedenen Themen heraus, die ich redaktionell betreue, ich bin auch für unsere Website und unseren Newsletter zuständig. Ich bin auch immer wieder bei Berufsmessen eingesetzt, bei bekannten wie der BeSt und der L14, aber auch bei kleineren Bezirksveranstaltungen.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie haben sich Vorstellungen von Berufsbildern und Geschlechterverhältnisse bei Berufswegen verändert?*

Wilfried Keck: Einmal im Jahr findet der Wiener Töchertag statt, an dem junge Mädchen in Betrieben einen Einblick in männerdominierte Berufe erhalten. Wir als BiWi beteiligen uns daran mit einem speziellen Programm. Die Mädchen können mit uns verschiedene Handwerkstechniken ausprobieren und physikalische Versuche machen. Wir bieten natürlich auch eine berufliche Orientierung an und bei der Abschlussrunde fragen wir nach den Berufswünschen. Da kommt es ganz selten vor, dass ein Mädchen einen technischen Beruf nennt. Es fallen vor allem Berufe wie Lehrerin, Kindergärtnerin, Friseurin und Einzelhändlerin. Es wird zwar sehr viel getan, um die Klischees aufzubrechen, aber aus meiner Erfahrung hat sich die sogenannte „geschlechtsspezifische Berufswahl“ dennoch nicht wesentlich verändert.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie hat sich Ihre Tätigkeit als Bildungs- und Berufsberater aufgrund neuer Technologien verändert?*

Wilfried Keck: Als ich vor 20 Jahren begonnen habe, hier im BiWi zu arbeiten, waren unsere Computer am Nachmittag voll besetzt. Die Leute sind damals gekommen, um Interessenprofile zu erstellen und sich über Berufe zu informieren, weil es die Informationen online kaum oder gar nicht gab. Diese sogenannte Laufkundschaft ist in den letzten Jahren signifikant zurückgegangen, weil das Internet die Grundinformationen liefert. Daraus ist eine neue Aufgabe entstanden: Den jungen Menschen zu helfen, aus der Fülle an Informationen im

Internet das herauszufiltern, was für die konkrete Fragestellung relevant ist. Die Kunden kommen zu uns und sagen: „Ich habe im Internet dies und das gelesen“. Dann antworten wir: „Wo haben Sie das gelesen? Ist das überhaupt relevant? Ist das eine seriöse, glaubwürdige Information?“ In den Gesprächen ist es also auch unsere Aufgabe geworden, Informationen zu filtern, einzuordnen und auf eine sachliche Ebene zu bringen. Wir mussten erst lernen damit umzugehen und sind immer noch der Meinung: Schön, dass wir das Internet haben. Wir können aber nicht alle Probleme der Berufswahl mit dem Internet lösen. Ich kann mir durch noch so ausgeklügelte Websites und Tests nicht ersparen, mir Gedanken zu machen, mir Schulen anzusehen oder in Berufe hineinzuschnuppern. Die persönliche Auseinandersetzung mit Berufen und Ausbildungen kann man sich nicht ersparen.

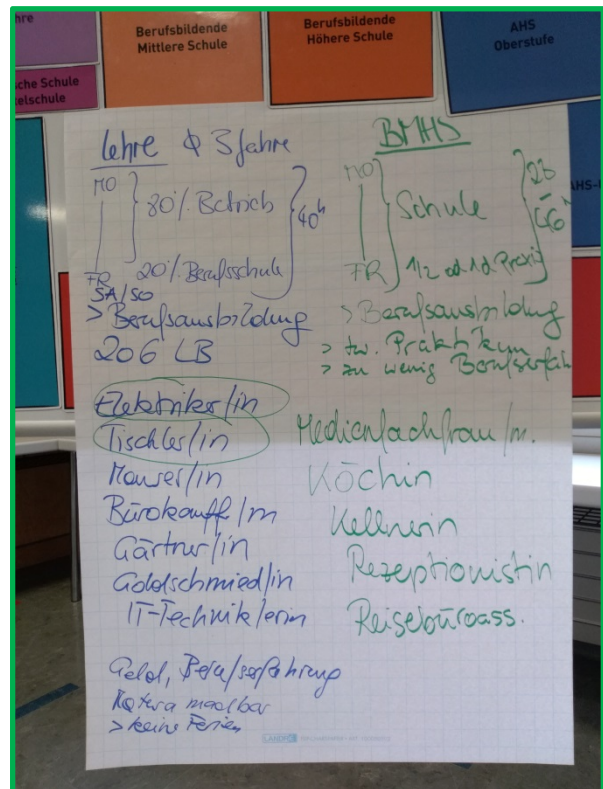
NEWSletter Berufsinformation: *Kommen die Jugendlichen aufgrund des Internets mit mehr Vorwissen in die Beratung?*

Wilfried Keck: Bei den Eltern trifft das schon zu, die kommen zu einem guten Teil mit mehr Vorwissen. Bei den Jugendlichen würde ich das nicht im gleichen Ausmaß sagen. Es gibt aber auch Eltern, die trotz Zugangs zum Internet gar keine Ahnung vom österreichischen Ausbildungssystem haben.

NEWSletter Berufsinformation: *Gibt es Jugendliche, zu denen Sie keinen Zugang finden?*

Wilfried Keck: Ja, die gibt es und da geraten wir manchmal an Grenzen. Manchmal enden Gespräche dann mit dem Gefühl: So wirklich helfen konnte ich diesmal nicht. Es gibt

Jugendliche, die sich über Bildungs- und Berufswege keine Gedanken machen wollen oder können, weil sie mit anderen Dingen beschäftigt sind. Beispielsweise mit exzessivem Computerspiel, mit Schwierigkeiten in der Familie oder sie denken sich einfach, dass es schon irgendwie funktionieren wird. Manchmal geht es ganz einfach nur mehr darum, irgendeine Entscheidung zu treffen, nach dem Motto: „Es gibt Äpfel, Bananen und Orangen – eine dieser Früchte wirst du wählen müssen!“ Da sind wir dann weit weg von



Fragen nach Interessen und Talenten.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie halten Sie in der Beratung die Balance von Interessen, Fähigkeiten, Potenzialen und Zugangschancen bei Ausbildung und Arbeitsmarkt?*

Wilfried Keck: Es ist sicher schwierig, all diese Dinge unter einen Hut zu bringen. Ich habe leider die Erfahrung gemacht, dass oft Schüler mit besonders schlechten Schulnoten total unrealistische Berufsvorstellungen haben. Wir

halten es für problematisch, den Jugendlichen vorzugaukeln: „Hör nicht auf die Erwachsenen, du kannst alles machen, was du willst.“ Es ist einfach nicht so. Wer keine Matura hat, kann kein Arzt werden, Punkt. Diese Botschaft müssen wir den jungen Leuten und ihren Eltern vermitteln, auch wenn das manchmal wehtut.

NEWSletter Berufsinformation: *Apropos Karriereplanung. Sie haben auch einen ungewöhnlichen Werdegang hinter sich.*

Wilfried Keck: Es gibt ja keine einheitliche Ausbildung für Bildungs- und Berufsberater. Vielmehr gibt es verschiedene Wege, sich dem Beruf anzunähern und bei mir war es sicher ein ungewöhnlicher: Ich habe die AHS-Matura gemacht. Mein Plan, an der Universität für Bodenkultur zu studieren, hat nicht funktioniert. Ich habe das Studium zwar begonnen aber nie fertiggemacht, weil ich viele andere Interessen hatte, die damit nicht kompatibel waren, etwa die Musik. Irgendwann bin ich eher zufällig auf die Idee gekommen, einen praktischen Beruf anzufangen. Ich habe dann die Lehre zum Augenoptiker absolviert, die mir durchaus Freude gemacht hat. Anschließend habe ich auch einige Jahre in diesem Bereich gearbeitet. Wieder durch Zufälle bin ich dann in die Wirtschaftskammer geraten, da habe ich mich zunächst mit arbeitsrechtlichen Fragen beschäftigt. Nach einiger Zeit ist hier im Berufsinformationszentrum eine Stelle ausgeschrieben worden, für die ich mich beworben habe. Und die Tätigkeit hier hat mir von Anfang an wahnsinnig gut gefallen. Ich habe dann einige Energie aufgewendet, um mir das notwendige Wissen anzueignen. Die Mitarbeiter hier im BiWi haben ja alle

unterschiedliche Bildungswege hinter sich. Ein Kollege hat eine technische, ein anderer eine touristische Ausbildung. Eine Kollegin hat im zweiten Bildungsweg Psychologie studiert, eine andere hat ebenfalls im zweiten Bildungsweg Sozialarbeit studiert, eine weitere Kollegin hat eine kaufmännische Ausbildung. Wir sind ein bunter Haufen und das ist auch gut so. Letztlich lebt unser Berufsinformationszentrum davon, dass wir die Breite an Ausbildungen und Berufen abdecken können.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Möglichkeiten gibt es, um den Beruf ausüben zu können?*

Wilfried Keck: Um die Frage wie ein Berufsberater zu beantworten (lacht): Die klassischen Zugänge sind soziale und pädagogische Ausbildungen, also Lebens- und Sozialberatung, Soziale Arbeit, Lehrerausbildungen oder Sozialpädagogik. Auch Psychologen mischen in der Bildungs- und Berufsberatung kräftig mit. Weiters gibt es Lehrgänge im WIFI, beim bifeb in Strobl oder an der Donau-Universität in Krems. Für manche dieser Lehrgänge muss man aber vorher bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen oder einschlägige Berufserfahrung haben. Es gibt immer wieder Anläufe, die Berufsberater-Ausbildung zu regeln und zu professionalisieren. Ich bin da leidenschaftslos: Es hängt sehr von der Persönlichkeit und nicht zu sehr von der Ausbildung ab.

NEWSletter Berufsinformation: *Was sollte man als Bildungs- und Berufsberater/in mitbringen?*

Wilfried Keck: Dazu gehört ein profundes Wissen über die Berufs- und Ausbildungslandschaft. Da kann mir das Internet schon helfen, aber wenn ich am Beratungstisch sitze, würde ich mich genieren, dauernd am Laptop nachzuschauen, wie der passende Lehrberuf heißt oder wo es eine Schule mit einer bestimmten Fachrichtung gibt. Die Basics müssen – glaube ich – sitzen, um den Kunden zu zeigen: Da ist jemand, der von seinem Fach etwas versteht. Ansonsten ist neben mediatorischen Fähigkeiten Einfühlungsvermögen wichtig. Man darf den Zugang zu den Jugendlichen nicht verlieren. Das wird mit zunehmendem Alter schwieriger. Darum betreue ich gerne die Schulklassen, weil ich dann jeden Tag mit den 13- bis 14-Jährigen konfrontiert bin und damit halbwegs am Puls der Zeit bleibe. Die Jugendlichen haben sich in den letzten Jahren verändert: Sie reden anders und benutzen andere Medien.

Wichtig ist auch eine breite Allgemeinbildung, die ich laufend pflege und natürlich Interesse an Berufen und Ausbildungen. Als Berufsberater ist man ja mit unterschiedlichsten Interessen konfrontiert: Der erste Kunde sagt „Mich interessiert die IT“, der nächste überlegt, Kunstgeschichte zu studieren. Als Berufsberater bin ich ja weder IT-Fachmann noch Kunsthistoriker, aber ich muss eine Idee davon haben, worum es bei den Berufen geht und wie die Ausbildungen aussehen. Das kann man sich natürlich aneignen, aber nicht in einer Woche. Eigene Kinder zu haben, halte ich für einen großen Vorteil, weil man dann manche Dinge auch entspannter sieht. Das kann ich mit drei

Kindern aus der eigenen Erfahrung sagen (lacht). Da habe ich viele Phasen mitgemacht, mich manchmal furchtbar aufgeregt und im Nachhinein reflektiert. Man muss ein bisschen die Gabe haben, ausgleichend zu wirken.



NEWSletter Berufsinformation: *Haben Sie schon jemandem empfohlen, Bildungs- und Berufsberater/in zu werden?*

Wilfried Keck: Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich im Gespräch an diesen Punkt gekommen bin. (lacht) Es kommt aber immer wieder vor, dass mich 13- und 14-Jährige fragen: „Wie heißt Ihr Beruf und wie wird man so etwas?“

Vielen Dank für das Gespräch!